

DVX

TAUSEND JAHRE TAUFEN IN MITTELDEUTSCHLAND

Eine Ausstellung der Evangelischen Kirche
der Kirchenprovinz Sachsen
und des Kirchenkreises Magdeburg

unter der Schirmherrschaft des Vizepräsidenten
des Deutschen Bundestages Wolfgang Thierse

im Dom zu Magdeburg
20. August bis 5. November 2006

Katalog
herausgegeben von Bettina Seyderhelm

im Auftrag der Evangelischen Kirche
der Kirchenprovinz Sachsen

SCHNELL + STEINER

TAUFGERÄTE AUS ZINN

Die in den Kirchen der Kirchenprovinz Sachsen erhaltenen Zinngegenstände zeugen von einer regen Tätigkeit des Zinngießerhandwerks, die Formen von ihrer Vielfältigkeit. Die zinnernen Gegenstände reichen von schlichten unverzierten Taufkannen bis zu repräsentativen Kostbarkeiten, wie z. B. die Taufschalen Katalog-Nr. Cb 1 und Katalog-Nr. Cb 2 mit überreichen Gravuren, die die Kunstfertigkeit des jeweiligen Meisters widerspiegeln und sich in jener Zeit wohl an den Silbertreibern zeitgenössischer Goldschmiede orientierten.¹ Die in der Ausstellung gezeigten Gegenstände sind künstlerisch hochwertige Arbeiten, die einen Ausschnitt der Verwendungsvielfalt dieses silbrig-weiß glänzenden Metalls, seinen Formenreichtum und seine Bearbeitungsmöglichkeiten verdeutlichen.

Anders als Kupfer, Messing oder Silber wird Zinn aufgrund seiner Materialbeschaffenheit gegossen, seltener getrieben oder gehämmert. Für den Zinnguss fertigte man Hohlformen und Modelle aus Stein, Gips oder Metall an. Verziert wurden zinnerne Gegenstände durch verschiedene Techniken: Reliefdekor, Gravieren, Punzieren, Treiben, Schlagen und Vergolden, aber auch durch Ätzen, farbige Bemalung oder Intarsia.² Vor allem die Herstellung von Reliefzinn verlangte eine hohe künstlerische Geschicklichkeit des ausgebildeten Formenschneiders, der die fertigen Einzelformen dann dem Zinngießer übergab. Reiche Gravuren wurden von professionellen Stechern ausgeführt.³

Das reine Zinn ist für das Gussverfahren wenig geeignet und erfordert deshalb eine Legierung mit anderen Metallen, um es beim Guss geschmeidiger und als Endprodukt härter und haltbarer zu machen. Man unterscheidet drei Arten von Zinn: klares, lauterer Zinn mit einem geringen Zusatz von Kupfer, Messing oder Wismut, Probezinn mit

einer Beimengung von Blei,⁴ das am häufigsten verwendet wurde, sowie das geringe Zinn mit sehr hohem Bleianteil, auch Mankgut genannt.⁵ Nicht selten versuchten Zinngießer, dem Zinn viel des billigeren Bleis zuzusetzen und diese geringwertigere Ware profitabel zu verkaufen. Um diese unlauteren Methoden zu unterbinden, stellten die Zünfte Regelungen auf. Die Zinngießer wurden seit dem 16. Jahrhundert, mancherorts auch früher, verpflichtet, die von ihnen hergestellten Gegenstände mit Stadt- und Meistermarke zu stempeln. So konnten durch die Einführung des Markenwesens die Zusammensetzung von Metallen durch die Zunft kontrolliert und bei Betrug Strafen verhängt werden. Diese Zinnmarken – geprägte Stempel, die entweder gepunzt oder aufgelötet wurden, sind Qualitätszeichen und bürgen für die Echtheit des Gegenstandes. Das heißt aber nicht, dass markenlose Zinngeräte von minderer Qualität sind. Oft wurde bei kirchlichen Auftragsgegenständen oder bei privaten Aufträgen wohlhabender Bürger darauf verzichtet,⁶ oder es handelt sich um eingeschmolzenes, wieder verwendetes Zinn. Seit dem 17. und 18. Jahrhundert gibt es als weitere Qualitätszeichen die Rosen-, die Kronen- und die Engelmarke, in Thüringen und Sachsen ein X (für zum Zehnten) sowie die Buchstaben CL (für clar und lauter).⁷ Insbesondere das umfangreiche 7-bändige Werk von Erwin Hintze „Die deutschen Zinngießer und ihre Marken (1921–1931)“ ermöglicht eine nähere Bestimmung von Zinnmarken und somit des Meisters und der Herkunft des Stückes.

D. G.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Hanisch, Anneliese: Europäisches Zinn. Leipzig 1989, S. 2.
² Vgl. dazu Mory, Ludwig: Schönes Zinn. München 1964, S. 23f. • Sterner, Gabriele: Zinn. Vom Mittelalter bis zur

Gegen
Zunft
3 Vgl. F
dazu a
4 Die N
1 Teil
„Nütr
Zinn
hoher
schäd
bestin
5 Haed
6 Privat
kehr
Schat
ständ
gen v
nes Z
7 Haec

Cb 1
TAUFSCHALE

1668

Leipzig

Gegenwart, Gütersloh 1985, S. 64 ff. • Nadolski, Dieter: Zunftzinn, Leipzig 1986, S. 52 ff.

³ Vgl. Haedeke, Hanns-Ulrich: Zinn sammeln. 1980, S. 15, dazu auch Mory, Ludwig: Schönes Zinn. 1961, S. 24.

⁴ Die Mischverhältnisse variieren zwischen 15 Teilen Zinn zu 1 Teil Blei und 6 Teilen Zinn zu 1 Teil Blei. Die berühmte „Nürnberger Probe“ wird mit einem Anteil von 10 Teilen Zinn zu 1 Teil Blei legiert. Bemerkt sei auch, dass ein zu hoher Bleianteil aufgrund der Oxidbildung gesundheitsschädlich sein kann und auch deshalb die Einhaltung eines bestimmten Mischverhältnisses von Bedeutung war.

⁵ Haedeke, Hanns-Ulrich: Zinn. 2. Aufl. Leipzig 1974, S. 10 f.

⁶ Privat bestellte Arbeiten waren dem allgemeinen Marktverkehr nicht untergeordnet und beduften deshalb keines Schaumeisters. Ebenso konnte die Herkunft der Gegenstände zügig festgestellt werden, um mögliche Beanstandungen vornehmen zu können. Vgl. dazu Mory, Ludwig: Schönes Zinn. München 1964, S. 29.

⁷ Haedeke 1990, S. 6.



Zinn, graviert

Durchmesser: 43,0 cm, Höhe: 3,5 cm

Inschrift oben auf der Fahne unter den Marken:
SAWINA FITCKIN (andere Lesart: FIECKIN) /
1668

Marken auf der Fahne: einmal Stadtmarke von
Leipzig; zweimal Meistermarken mit Figur, darüber
Buchstaben CO, darunter 13

Evangelische Stadtkirche St. Jacobi, Mühlen
Kirchenkreis Merseburg

Die zinnerne Schale ist mit überreichem Dekor versehen und wohl auf Bestellung angefertigt worden, da in der Regel der Zinngießer keinen Vorrat an gravierten Gegenständen aufbewahrte.¹ Auf eine Schenkung weist der Schriftzug „SAWINA FITCKIN“ (andere Lesart: FIECKIN) hin.

Die dicht gefüllte Gravur, vor allem auf der Fahne und dem Steigbord, lässt die Ausführung durch einen Kupferstecher, Graveur oder Silberarbeiter erahnen, der ein hohes Maß an künstlerischer

schem Talent mitbringen musste.² In der Behandlung des Materials und in seiner Form ist die Taufschale von der Goldschmiedekunst und von Messingarbeiten beeinflusst.

Verschiedene Techniken von Strichführungen, wie die durchgezogene Linie und das Flecheln, bewirken eine Bewegung der Gravur und lassen diese lebendiger und in einer stärkeren Fülle erscheinen. Blütenzweige aus typischen Barockblumen, wie die Tulpe, aber auch Granatäpfel, sind als Dekor am Steigbord zu sehen. Blattranken und eine Kartusche, durch die die Inschrift gesondert hervorgehoben wird, verzieren die Fahne. Über der Kartusche sind eine Stadt- und zwei Meistermarken nebeneinander eingestempelt. Nach Hintze weist die Stadtmarke auf eine Herkunft aus Leipzig hin.³ Die beiden Meistermarken in Wappenschildform mit den Buchstaben C O, Figur und der Zahl 13 lassen sich nicht eindeutig zuordnen, wohl könnte es sich aber um den Zinngießer Christian Örnster d. Ä. handeln.⁴ Eine sächsische Provenienz lässt sich durch die Zahl 13 belegen.⁵

Die Wahl des figürlichen Motivs im Spiegel der Taufschale ist von zentraler theologischer Bedeutung, weist es doch auf den Beginn der Heilsgeschichte hin. Dargestellt ist der Sündenfall, wie er in 1. Mose 3,1–24 geschildert wird. Als zentrale Mitte erhebt sich der Baum der Erkenntnis, um den sich die listige Schlange windet. Sie wendet ihren Kopf Eva zu, die rechts des Baumes steht und in ihrer linken Hand den Apfel hält. Erkennbar ist sie an ihrer leicht üppigen weiblichen Figur mit langen wallenden Haaren, die bis über ihre Schultern reichen. Links ist Adam in kräftiger Gestalt ohne Bart zu sehen, der seinen Blick Eva zuwendet und seine rechte Hand, wohl als Achtungszeichen, emporhebt. Ob sie bereits von der verbotenen Frucht gegessen haben, ist nicht

eindeutig klar. Ihre Blöße ist zwar bedeckt, jedoch nicht mit dem üblich gestalteten Feigenblatt. Deshalb ist davon auszugehen, dass sie in ihrer jugendlichen Unschuld kurz vor dem Sündenfall dargestellt sind. Der Paradiesgarten wird durch die Rahmung aus Blüten und Blättern verdeutlicht, die sich neben Adam und Eva entlang des Spiegels bis zur Baumkrone ziehen. Mit der Schuld Evas beginnt die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen. Dem Täufling wird die Erbsünde genommen, die durch Adam und Eva begangen wurde. Nicht zuletzt deshalb ist dieses Thema ein beliebtes Motiv für Taufschalen und tritt häufig auch bei Beckenschlägerschalen auf, wie die Katalog-Nr. Ca 7 dies belegt. D. G.

Anmerkungen

¹ Vgl. Sterner, Gabriele: Zinn. 1985, S. 66.

² Hier zeigt sich exemplarisch die Arbeitsteilung im Handwerk. Die Herstellung der Zinngeräte sowie einfache Gravuren führte der Zinngießer selbst aus, reicheres Dekor der professionelle Stecher.

³ Vgl. Hintze, Erwin: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken. Band I, Leipzig 1921, S. 140 ff. • A. a. O., S. 322. Mit dem schon frühzeitig in Sachsen üblichen Dreimarkensystem wurde gleichzeitig die Legierung zum Zehnten, d. h. 1 Teil Blei zu 10 Teilen Zinn, gekennzeichnet. Dabei war es egal, ob die Stadt- oder die Meistermarke zweimal eingeschlagen wurde.

⁴ Vgl. Hintze, Erwin: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken. Band I, Leipzig 1921, S. 147 Nr. 769. • A. a. O., S. 150 Nr. 784. Der Sohn Christian Örnster d.J. trägt dieselben Initialen in seiner Meistermarke. Ebenso entsprechen die Lebensdaten von Christian Örnster d. Ä. der Entstehungszeit der Taufschale.

⁵ Im Jahre 1614 wurde für das Kurfürstentum Sachsen eine einheitliche Zinngießerordnung erlassen, die alle bis dahin bestehenden lokalen Bestimmungen außer Kraft setzte. Nachfolgend mussten die Zinngießer die Zahl 13 in ihrer Meistermarke führen, die das vorangegangene Jahr als gekürzte Jahreszahl (1613) bezeichnet. Vgl. dazu die Ausführungen bei Haedeke 1990, S. 6. • Mory, Ludwig: Schönes Zinn. 1964, S.30.

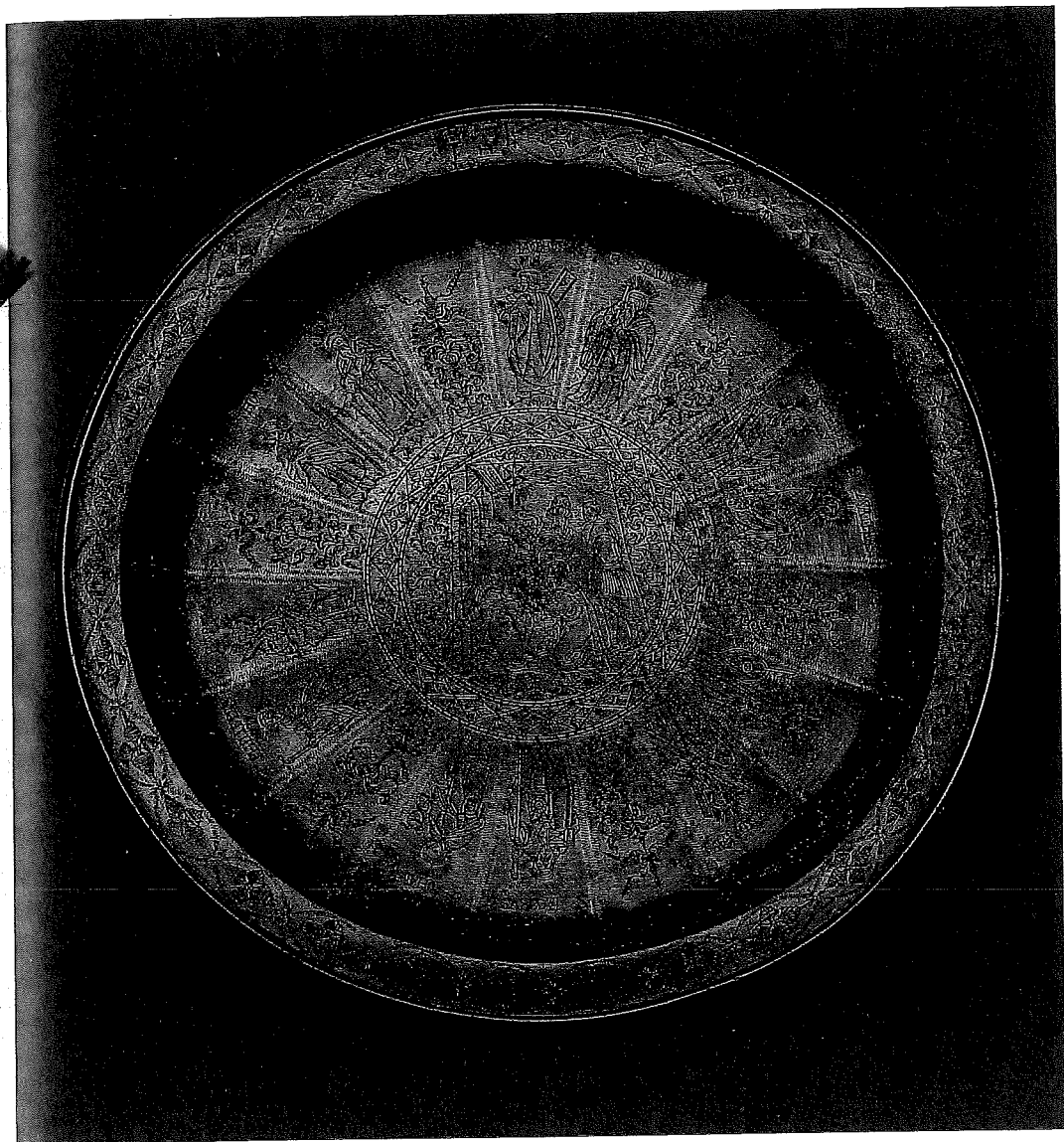
loch
blatt.
ihrer
nfall
urch
leut-
; des
der
gkeit
inde
ngen
a ein
iufig
kata-
). G.

land-
der

l ihre
. 322.
rken-
, d. h.
var es
inge-

l ihre
a. O.,
liesel-
echen
ntste-

i eine
dahin
setzte.
ihrer
ls ge-
isfüh-
hönes



Katalog-Nr. Cb 2

Cb 2
TAUFSCHALE

1687
Freyburg/Unstrut

Zinn, gegossen, graviert
Durchmesser: 45 cm, Höhe: 4,5 cm

Inschrift:
F.H. 1687

Dorndorf, Evangelisches Kirchspiel Laucha
Kirchenkreis Naumburg-Zeitz

Auf dem Rand der zinnernen Taufschale findet sich die Jahreszahl 1687 unter den gravierten Initialen F. H. und drei Stempeln, welche sie als Arbeit eines Freyburger Zinngießers ausweisen.¹ Die Initialen konnten nicht aufgelöst werden, insofern bleibt ungewiss, ob es diejenigen des Stifters oder des Herstellers sind; ersteres erscheint jedoch plausibler.

Gravuren, die durchaus qualitativ voll zu nennen sind, überziehen die ganze Oberseite der Schale. In der Mitte des Spiegels wurde ein rundes Bildfeld angelegt. Es enthält eine Darstellung der heiligen drei Könige vor Maria und dem Jesuskind. Einer von ihnen kniet vor der Gottesmutter nieder. Die beiden anderen stehen dahinter, ihre Gaben in den Händen haltend. Über der Szene leuchtet der Stern von Bethlehem.

Ringsherum ist der Spiegel durch radiale Grate in 18 Sektoren unterteilt. In den Feldern erscheinen die zwölf Apostel, jeweils zwei nebeneinander. Durch die Angabe der Namen und die ihnen beigegebenen Attribute sind sie eindeutig zu identifizieren. Die übrigen sechs Felder dazwischen füllen arabeskenartige Blatt- und Blumenornamente.

Den schmalen Rand der Schale schmückt ein umlaufendes Band aus jeweils vier über Kreuz angeordneten Blattformen in mandelförmigen Rahmungen.

Auf der Unterseite der Schale ist ein seltsam maskenartig anmutender Kopf eingraviert. Zwei

Schlangelinien deuten die Haare oder ein Kopftuch an. Eine der Linien endet in einem Ornament, das an ein Blatt erinnert. Diese Zeichnung könnte das Signum des Graveurs sein.

Über die Hintergründe der Stiftung bzw. Anschaffung der Zinnschale ist mangels archivalischer Nachweise nichts bekannt. Die Taufschale wird mit dem hölzernen Taufengel aus derselben Kirche (s. Katalog-Nr. B 17) in Verbindung gebracht, allerdings gibt es auch hierfür keine Belege. Die Größe, der Durchmesser beträgt 45 cm, und das hohe Gewicht wecken hingegen Zweifel, ob die Statik des Engels funktioniert hat, wenn dieser die schwere Schale in den Händen hielt.

K. E.

Anmerkungen

- ¹ Bergner, Heinrich: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Querfurt. Halle a. d. S. 1909, S. 54.

Cb 3
TAUFKANNE

1854



Zinn, gegossen, graviert; Holz, lackiert
Höhe: 23 cm, Durchmesser: 9/11 cm,
Gewicht: 1100 g

Inschrift:
1854; Taufkanne der Kirche Sankt Müheln

Evangelische Kirchengemeinde St. Ulrich,
Müheln
Kirchenkreis Merseburg

Die zinnerne Taufkanne mit Klappdeckel besitzt einen zylindrischen Kannenkörper mit Schnabelaussguss, der nur zum Teil abgedeckt ist. Unterhalb des angesetzten Ausgusses mit schlichtem Umriss findet sich die gravierte Jahreszahl „1854“. Seitlich auf der sonst glatten Gefäßwandung ist die Inschrift: „Taufkanne“, gegenüberliegend „der Kirche Sankt Müheln“ zu lesen. Der abgetreppte, profilierte Deckel mit flacher Deckel-

fläche ist durch ein Scharnier mit der Daumenrast verbunden, die in Gestalt einer Deckelurne auf frühklassizistische Formen zurückgreift und nach Haedeke „bei den Krügen der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts anzutreffen“ ist.¹ Der geschwungene, nicht ursprüngliche Henkel besteht aus Holz und wurde schwarz lackiert. Veränderungen erfuhr die Kanne auch im Fußbereich. Dadurch sind eventuelle Marken am Kannenboden nicht bestimmbar.

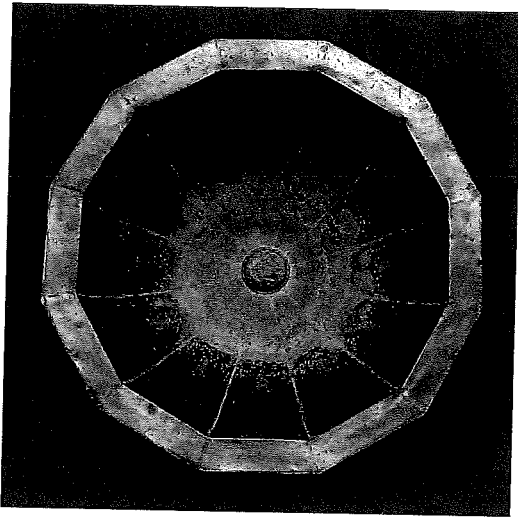
D. G.

Anmerkungen

¹ Zit. n. Haedeke 1990, S. 10.

Cb 4
TAUSCHALE

Vermutlich um 1620



Zinn

Durchmesser: 65 cm, Höhe: 21 cm

Evangelische Kirchengemeinde St. Bonifatius,
Sömmerda
Kirchenkreis Sömmerda

Der sechsseitige Taufstein für die zinnerne Taufschale ist 1620 entstanden und wird dem Erfurter Bildhauer Hans Friedemann (auch Fridemann) d. J. zugeschrieben.¹ Die Taufschale entstand vermutlich zeitgleich. Sie kann mit ihrer zwölfseitigen gerippten Form in die Öffnung des Taufsteines eingepasst werden. Die halbkugelförmig hochgezogene Wandung schließt mit einer glatten, sehr schmalen zwölfseitigen Fahne ab. In der Mitte des Spiegels befindet sich eine knopfartige, runde Erhebung. Rückseitig ist die Schale mit einer Ritzung beschriftet: „Wilhelm Kühl [...] Kirchenk [...] Von 1903–1907“. Marken sind nicht vorhanden.

D. G.

Anmerkungen

¹ Vgl. Schubert, Karl H.: Die beiden Pfarrkirchen in der Stadt Sömmerda St. Bonifatius und SS. Petri et Pauli. Geschichte, Bauwerke und deren Ausstattung, 2. überarb. u. erw. Aufl. Sömmerda, 1999, S. 17 f., • Dehio: Thüringen 1998, S. 1149.

Mit
des
vollst
erfor
Kirch
vorha
Taufl
schaf
separ
vor c
Gerä
Zinn
Dreif
berne
ten F
Für
risc
kuns
lische
Teil c
telde
Arbe
deutl
wohl
spiele
die je
die M
Cc 1
(Kata
wickl
tation
(Seku
Sachs
nach
Geor
nen i
tätigl
Kultu
scher